

Aus der Werkstatt eines Handy-Romanciers : wie Lucy Luder in der digitalen Welt laufen lernte

Autor(en): **Bendel, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Werkstatt eines Handy-Romanciers

Wie Lucy Luder in der digitalen Welt laufen lernte

Von Oliver Bendel*

Der Verfasser steht nicht nur für «klassische» Lyrik und Prosa, sondern war von 2007 bis 2011 auch einer der wenigen Handyroman-Autoren in Europa und begann 2009 mit dem Schreiben von Haikus für das und über das Handy. Mit den Handyromanen übertrug er ein neues Genre aus Japan in unseren Kulturkreis. Und mit den Handyhaikus eine alte japanische Gedichtform in die mobile Welt.

Die Handyromane wurden jeweils in zwei bis vier Wochen geschrieben. Der Verfasser verglich sie mit Eisenskulpturen und machte darauf aufmerksam, dass sie mit ihren zahlreichen aktuellen Verweisen schnell «rosten» würden – und dass neben den Produkten auch Herstellung, Vertrieb und Verarbeitung zu berücksichtigen seien: Handyliteratur als Konzept- und Aktionskunst.

Im folgenden Werkstattbericht wird das literarische Experiment der beiden Handyroman-Serien – mit jeweils drei Bänden – und des einzelnen Handyromans «lonelyboy18» beleuchtet, besonders der Umgang mit der Sprache.

Lucy-Luder-Serie (2007–2011)

Lucy Luder alias Lulu ist eine 20-jährige Jurastudentin in Berlin und hat in ihrer WG im Stadtteil Charlottenburg ein Detektivbüro eröffnet. Ihre Mitbewohnerinnen Nadine und Tina, ebenfalls Studentinnen, verfolgen ihre Aktivitäten mit Skepsis und Ironie. Lucy löst

* Oliver Bendel lebt in Winterthur. Über seine Handyromane und -haikus erschienen über 100 Beiträge in den Medien und in wissenschaftlichen Arbeiten. Weitere Informationen: www.oliverbendel.net und www.swissbooks.net, E-Mail: oliver.bendel@gmx.net

ihre Fälle immer unkonventionell und nicht immer vollständig. Sie bewegt sich durch ihre dahinrasende Zeit, manchmal langsamer, manchmal schneller als diese. Notebook und Internet sind keine Technologien für sie, sondern Teil ihrer natürlichen Umwelt.

In der Serie werden Wikipedia-Beiträge – die vor dem Kopieren, falls notwendig, formal und inhaltlich korrigiert werden – integriert und in sparsamer Weise Links gesetzt. Es kann in einem mehrfachen Sinne von medialer Literatur gesprochen werden; die Literatur ist für Medien wie Handy, Tablet und Web geeignet, bedient sich der Möglichkeiten digitaler Medien und hat diese zum Gegenstand. Typisch sind eine prägnante (treffsichere, direkte, harte) Sprache, kurze Sätze und rasante Dialoge. Die Sprache junger Menschen wird nicht imitiert, und es bleibt bei wenigen Jargonbegriffen. Lucy ist keine Projektionsfläche, ist dem Geschehen nicht ausgeliefert, sondern bestimmt es; im dritten Band entgeht sie sogar einem Mordversuch des Autors, der als Figur auftritt. Präsenz als Erzähltempus erzeugt eine bestimmte Unmittelbarkeit.

Die Handlung wird ohne Umschweife entwickelt. Durch die Montagetechniken – neben den Wikipedia-Zitaten kommen Literaturzitate vor – wird beim Leser das Innehalten und Vertiefen gefördert. Man kann sich – auch über das Buch hinaus, mit Hilfe des WWW und von gedruckten Büchern – auf die literatur- und kunsttheoretischen Auseinandersetzungen sowie auf die erzählerischen Experimente einlassen. Privatpersonen und Organisationen dürfen sich mit symbolischen oder echten Beträgen einkaufen und Figuren und Inhalte vorschlagen; das Cabaret Voltaire in Zürich, Geburtshaus des Dadaismus, hat sich in den dritten Band eingebracht. Geld gegen Dada, das war der Deal. «Lucy Luder» durchbricht die Genregrenzen und ist Detektiv-, Grossstadt-, Kunst- und Groschenroman zugleich. Der scheinbare Realismus wird immer wieder von Surrealem durchdrungen, gespeist aus Träumen, Tagträumen und Drogenkonsum. Die Bände entsprechen vom Umfang her kleineren gedruckten Romanen und richten sich an Studierende und junge Erwachsene¹.

¹ Weitere Informationen und Leseproben auf www.lucyluder.net

Lucy Luder durfte sich im Jahre 2011 auf Twitter betätigen, mit einem eigenen Profil. Das virtuelle Gezwitscher erweiterte den fiktionalen Raum, schrieb Lulus Geschichten fort und um, nahm Bekanntes auf, führte Unbekanntes ein. Immer wieder drängte der Verfasser seine Heldin beiseite, gefährdete sie in ihrer Identität und Existenz. Lucy twitterte also, sie schrieb, dichtete, phantasierte, jubelte, wütete. Und schliesslich erschien im August 2011 das E-Book «Blondinengezwitscher» mit den 2000 Tweets, die innerhalb eines halben Jahres abgesetzt worden waren, mit Hunderten aktiver Links, die man als Sprungbrett benutzen kann.

Handygirl-Serie (2008–2010)

Handygirl ist ein hübscher, schwarzhaariger Avatar und «lebt» im Handy von Liza; das Display ist sozusagen ihr Fenster zur Aussenwelt. Sie liest die SMS vor und ist eifersüchtig, wenn Liza chattet. Liza ist 14 und mit Kathi befreundet. Kathi hat schon einige Erfahrungen mit Jungs gesammelt, Liza ist ein fast unbeschriebenes Blatt. Niemand ahnt, dass Handygirl eines Tages zur Superheldin wird. Am wenigsten sie selbst. Doch eines Tages geschieht es: Als Liza in Gefahr gerät und Todesangst bekommt, steigt Handygirl aus dem Handy und rettet und tröstet sie. Sie wird eine Superheldin, vor allem aber ein Mensch; und für Augenblicke lebt sie wirklich. Ihr Dilemma ist, dass sie ein Mensch sein will, es aber nur sein kann, wenn sich ihre Besitzerin fürchtet.

In die Texte von «Handygirl» sind Emoticons und einfache ASCII-Art-Objekte eingebettet², etwa eine Rose oder eine Katze. Das Handy wird als Begleiter und Medium thematisiert. Es handelt sich ebenfalls um mediale Literatur, wobei der Fokus – nicht zuletzt durch den Titel und den Plot – klar auf das mobile Gerät gerichtet ist. Typisch für Handygirl sind eine prägnante Sprache, sehr kurze Sätze und rasante Dialoge ohne Anführungszeichen. Ein Teil der Dialoge besteht aus den SMS der beiden Freundinnen. Die Sprache von Jugendlichen

² Emoticons: stilisierte Gesichtsausdrücke – ASCII-Art: aus typografischen Zeichen gebildet

wird nicht imitiert; Kraftausdrücke tauchen allenfalls in den Dialogen auf. Die Härte des Alltags wird nicht beschönigt, wobei es eine Wendung ins Wundersame und damit einen Appell an die kindliche Phantasie gibt. Immer wieder tauchen fremdsprachliche Begriffe auf, aus dem Englischen, Französischen und Türkischen: Handygirl, Avatar und Agent zugleich, beherrscht 27 Sprachen. Es wird im Präsens erzählt und so, zusammen mit der sprachlichen Reduktion, die gewünschte Unmittelbarkeit hergestellt.

Die Handlung wird in rasantem Tempo ausgebreitet. Es existieren keine langen Beschreibungen, nur knappe Skizzen, die zusammen mit den Signalbegriffen unterschiedliche Vorstellungen und Gefühle der Leser hervorrufen können. «Handygirl» ist eine Hommage an Superheldengeschichten, Science-Fiction-Stories und Grosstadtromane; es ist Mädchen- und Initiationsliteratur. Es wird von vorhandenen technischen Entwicklungen (etwa mobilen Avataren) ausgegangen, die ins Futuristische gesteigert und ins Mystische aufgelöst werden. Die Folgen sind kurz und in maximal ein bis zwei Stunden zu lesen. Die Serie mit Handygirl ist für 12- bis 18-Jährige gedacht³.

Mehrere Gedichte in «handyhaiku» (2010, 2. Aufl. 2011) widmen sich Handygirl. Auch mit ihnen wird der fiktionale Raum erweitert, die Sage um den Avatar fortgeschrieben und Bekanntes aufgenommen, Unbekanntes eingeführt. So wie in diesem Text: «mit handygirl im / fahrenden zug sie lehnt sich / aus ihrem fenster»⁴.

Roman «lonelyboy18» (2009)

Lukas ist 18 Jahre alt. Er hat keine Freunde und keine Freundin. Jeden Tag steht er in einer Ecke des Schulhofs. In der gegenüberliegenden Ecke steht die sehr dicke Herta, wie angewurzelt. Seine Freundin soll das Gegenteil von ihr sein. Er fängt an zu bloggen, als lonelyboy18, und schreit seine spätpubertäre Sehnsucht in die Welt hinaus.

³ Weitere Informationen und Leseproben auf www.handygirl.info

⁴ Weitere Informationen auf www.handyhaiku.net

Eines Tages antwortet ein Mädchen, das genau seiner Vorstellung entspricht, «catgirl14». Gleichzeitig befreundet er sich mit Herta, diskutiert mit ihr und mit seiner anziehenden Lehrerin über Literatur, setzt sich im Gespräch mit seiner Mutter mit Vergangenheit und Zukunft auseinander. Bis zum überraschenden Ende hat er Entscheidungen getroffen, die sein Leben verändern werden.

Bei «lonelyboy18» handelt es sich auf den ersten Blick um ein eher konventionelles Werk. Ein wesentliches und strukturierendes Element sind allerdings die regelmässig zitierten Blogbeiträge von «lonelyboy18» und «catgirl14». Auch «lonelyboy18» ist mediale, nämlich Medien integrierende und behandelnde Literatur, und wiederum sind eine prägnante Sprache und kurze Sätze charakteristisch. Die Dialoge haben eine grosse Bedeutung; sie sind mehrheitlich reduziert, nehmen aber teilweise einigen Raum ein und von Figur zu Figur

Handyroman-Leseprobe

Wenn das Handy aus ist, tritt sie durch das Gehäuse der Nacht. Sie legt sich auf den Boden und versucht in den Schlaf zu sinken. Aber durch den Boden fliesst der Strom, und von der Decke tropfen schleimige Pixel. Manchmal schafft sie es trotzdem, für ein, zwei Stunden zu schlafen. Dann schreckt sie hoch, springt auf mit ihren dünnen Beinen und starrt gegen die schwarze Wand. Da ist normalerweise das Fenster zur Welt. Der Programmierer ist nicht dumm gewesen. Handygirl muss nicht nach unten und nicht nach oben schauen, sondern nur geradeaus. Dort ist die Welt, Lizas Schule, Lizas Wohnung, Liza selbst. Die Aufgaben von Handygirl sind schnell aufgezählt. Wenn eine SMS eintrifft, sagt sie zu Liza: Du hast eine Nachricht bekommen! Wenn Liza oder Handygirl will, liest Handygirl die Nachricht vor. Bei jedem Smiley verzieht sie das Gesicht. Sie zwinkert, lacht, staunt, weint. Egal, wie ihr zumute ist. In diesem Moment ist sie das Gesicht des Absenders. Das ist einer der härtesten Teile des Jobs.

Aus: «Handygirl – Part I» (Oliver Bendel, 2008)

monologische Züge an. Die Sexualität von Lukas wird offen und direkt geschildert, als Teil der Initiation, die das zentrale Thema ist. Ein Nebenthema sind die Möglichkeiten des Erzählens; immer wieder löst sich der Erzähler, ein Vogel, aus der vorherrschenden, nämlich der personalen Perspektive. Die Geschichte ist im Präsens gehalten, was nicht nur für die Unmittelbarkeit, sondern auch für das Erzählen über das Erzählen von Bedeutung ist.

Die Handlung ist in mehrere Stränge geteilt, die sich ergänzen und relativieren. Der Realismus kippt an mehreren Stellen, wenn sich schwere Träume dagegen lehnen oder der Erzähler über die Stränge schlägt. Es geht um altbekannte Themen und darum, wie Schreiben und Erzählen und Autoren und Erzähler verdächtig werden können, so wie Aussenseiter und Aussenseiterinnen. Das Buch entspricht in seinem Umfang einem schmalen gedruckten Roman und ist in wenigen Stunden zu lesen. Es richtet sich an männliche Jugendliche und junge Erwachsene⁵.

Mundart-Handyroman (seit 2011)

Erwähnt werden muss noch ein Projekt, das 2009 initiiert wurde: der Mundart-Handyroman. Der Verfasser suchte in der Schweiz eine Autorin bzw. einen Autor für den ersten Handyroman dieser Art. Geplant waren «Stadtromane» für Luzern, Zürich, Bern, Basel und St. Gallen. Eine Redaktorin eines altherwürdigen Schweizer Teenager-Magazins erklärte sich bereit, an dem Projekt mitzuwirken. Man traf sich, besprach den Plot und die weiteren Schritte. Rahel Röthlin, zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt, verfasste in der Folge selbstständig den ersten Teil der Serie. Der Verfasser und ein Mundart-Experte redigierten die Geschichte. «S'Wundär vo Lozärn» kam 2011 als E-Book heraus. Das Ergebnis war ein Text in Luzerner Dialekt, nicht mit Hilfe von Wörterbüchern entstanden, sondern aus dem Leben der Autorin heraus, und deshalb auch mit Einsprengseln anderer Varianten.

⁵ Weitere Informationen auf www.handyroman.net